

LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

Richard Strauss in 25 Jahren

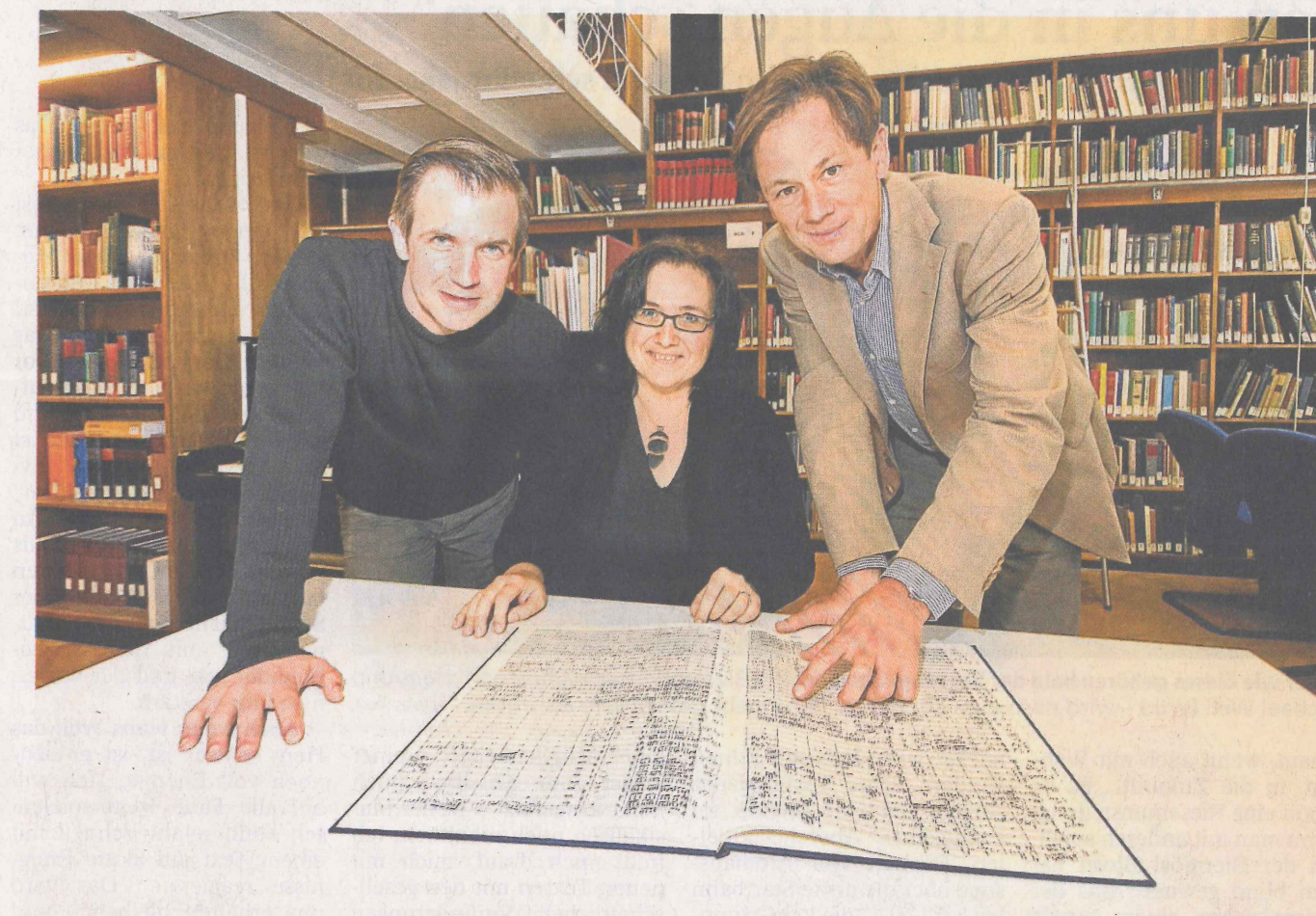
Münchner Musikwissenschaftler bringen das Werk des Komponisten als „Kritische Gesamtausgabe“ heraus

VON GABRIELE LUSTER

Die Musikstadt München ist stolz auf ihren größten Sohn: Richard Strauss. In der Bayerischen Staatsoper gehört der Komponist zu den Hausgöttern, in der Konzert-Szene sind seine Werke lebendig und an der Ludwig-Maximilians-Universität beschäftigt man sich mit Richard Strauss (1864–1949). Seit Februar gilt ihm am Musikwissenschaftlichen Institut gar ein ganz besonderes Interesse: Dort erstellen vier Musikwissenschaftler, vier Hilfskräfte und ein Informatiker eine „Kritische Gesamtausgabe“, deren erster Band, die Oper „Salome“, zum 150. Geburtstag des Komponisten 2014 erscheinen soll.

Hartmut Schick, Ordinarius der Musikwissenschaft an der LMU, betreut das auf 25 Jahre angelegte Projekt und weist schmunzelnd darauf hin, dass er dessen Vollendung hoffentlich als Pensionär erlebe. Ein Vierteljahrhundert ist eine lange Zeit, aber wenn Schick von den Material-Bergen erzählt, ahnt auch der Laie, dass in den kommenden zweieinhalb Jahrzehnten hier kein Arbeitsmangel herrschen wird.

Strauss war fleißig und da seine Werke viel gespielt wurden und werden, muss eine Fülle von Notenpapier wissenschaftlich bearbeitet werden: „Dazu gehören zunächst einmal die Autographen, also Handschriften des Komponisten und Abschriften, dann Erstdrucke der Partituren mit sämtlichen zuweilen drei bis vier Korrekturabzügen. Darüber hinaus das Aufführungsmaterial, also die Orchesterstimmen, sowie Klavierauszüge.“ All das muss gesichtet, vergli-



Der Musik Richard Strauss' auf der Spur: Hartmut Schick, Ordinarius der Musikwissenschaft an der Münchner Uni, sowie die Musikwissenschaftler Salome Reiser und Alexander Erhard (li).

FOTO: REINHARD KURZENDÖRFER

chen werden, lauert doch hinter jeder Note der Fehlerleufel. Das mehrmalige, früher von Hand ausgeführte Notensteinchen vom Autograph (das ja selbst Schreibfehler enthalten kann) bis zur gedruckten Partitur hat für etliche Unstimmigkeiten gesorgt. Manche wurden, einfach weil es falsch klang, bei Proben verbessert – meist nach Gehör des Dirigenten oder Musikers und nicht wissenschaftlich korrekt. Natürlich hat auch Richard Strauss, der als Dirigent viele seiner Werke selbst aufführte,

während der Orchesterproben verbessert und geändert. „Da wurde manches während der Arbeit durch einen spontanen Eingriff korrigiert, erforderten akustische Bedingungen eine Änderung, gab es Kürzungen oder Um-Instrumentierungen. All das werden wir in unserer Neu-Edition berücksichtigen“, verspricht Schick. Dafür werden auch die vielen Originalstimmen berücksichtigt, aus denen an der Staatsoper in München, der Sempersoper in Dresden, aber auch in Wien, Prag, Frankfurt und New York

noch heute gespielt wird. „Wir fotografieren dieses ganze wertvolle Material. Außerdem dürfen wir die Autographen der Familie Strauss benutzen“, erklärt Schick und ergänzt mit einem Lachen: „Sogar von der amerikanischen Bankenkrise ist unsere Arbeit betroffen: Mister Lehman besaß eine riesige Autographen-Sammlung, die er kürzlich der Pierpont Morgan Library in New York wieder entriss und für 135 Millionen Dollar unter den Hammer brachte. Meine Mitarbeiter konnten die Strauss-Hand-

schriften wenigstens anschauen und jetzt erwarten wir sie als Scans aus aller Welt.“

Die Neu-Ausgabe wird die unterschiedlichen Werk-Fassungen enthalten. In Dokumenten-Bänden erläutern die Wissenschaftler haarklein, wie sie den „bestmöglichen“ Notentext erarbeitet haben. Dafür nehmen sie nicht nur die Noten unter die Lupe, sondern durchforsten an die 20 000 Briefe des schreibfreudigen Richard Strauss'. Denn auch hier geht es ja oft um seine Arbeit.

Obwohl nicht das komplette Werk neu herausgegeben wird, darf sich die im Mainzer Schott Verlag erscheinende Edition „Kritische Gesamtausgabe“ nennen, denn sie umfasst das Hauptwerk des Komponisten: Sämtliche Bühnenerwerke, Orchesterwerke, alle Lieder und die gesamte Kammermusik. Als Leiterin der Edition konnte Hartmut Schick die promovierte Musikwissenschaftlerin Salome Reiser gewinnen, die editorische Erfahrungen bei Brahms- und Mendelssohn-Gesamtausgaben gesammelt hat.

Finanziert wird die Edition von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Rund zehn Millionen Euro soll das Projekt in den kommenden 25 Jahren verschlingen. Bund und Freistaat stellen dabei je zur Hälfte die jährlich nötigen 366 000 Euro zur Verfügung. Alle vier Jahre wird evaluiert. „Da wird geklärt, ob unsere Arbeit produktiv und qualitativ das geforderte Niveau hat.“ Hartmut Schick weiß, dass Gesamtausgaben auch schon abgebrochen wurden, etwa die von Hanns Eisler, und dass bei anderen die 25-jährige Laufzeit überschritten wurde: Haydn liegt bei mehr als 60 Jahren, Mozart bei 50 plus und auch Wagner bei über 40. „Wenn wir die geplanten 50 Partitur-Bände und 25 Dokumenten-Bände in 25 Jahren realisieren könnten, wäre die Effizienz enorm hoch.“ Der Startschuss – mit Bläsermusik von Richard Strauss in der Uni-Aula – war kaum verhallt – da waren die Wissenschaftler bereits am Werk...

Weitere Informationen
im Internet unter www.richard-strauss-ausgabe.de